

**SWR2 MANUSKRIFT**  
ESSAYS FEATURES KOMMENTARE VORTRÄGE

---

# SWR2 lesenswert Magazin

Vom 25.10.2020 (17:05 – 18:00 Uhr)

**Redaktion und Moderation: Anja Höfer**

---

**Elke Erb: Das ist hier der Fall. Ausgewählte Gedichte**

Suhrkamp Verlag

ISBN 978-3-518-22520-2

210 Seiten

20 Euro

Gespräch mit Carsten Otte

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

**Service:**

SWR2 lesenswert Magazin können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter [www.swr2.de](http://www.swr2.de) oder als **Podcast** nachhören:  
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/literatur.xml>

---

**Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://www.swr2.de)

**Autor:**

In einem mittlerweile vielzitierten Gespräch mit der Schriftstellerin Christa Wolf hat Elke Erb einmal gesagt: „Ich bin außerhalb der Form. Und das ist eine Chance und ein Risiko. Die Menschheit geht mit mir ein Risiko ein, ich diene als Risiko.“ Auf den ersten Blick könnte man meinen, diese Formulierungen seien kokett, vielleicht sogar größenwahnsinnig. Dabei drücken die 1978 formulierten Sätze vor allem eine sprachliche Renitenz aus, nämlich gegenüber einer Gesellschaft, in der Literatur vor allem linientreu sein musste, die Herrschaft der SED niemals anzweifeln durfte. „Sklavensprache“ heißt ein Gedicht, das Elke Erb im Januar 1980 schrieb.

**Zitat:**

Die Hände, die gestreichelt haben, kann man ruhig abhacken. Das Ändert nichts, denn sie würden das Streicheln nicht lassen, und es Führt zu nichts Gutem.

Man kann sie aber auch fesseln, und die Person, er sie gehören, folgt ihnen nach bis in die finsterste Zelle.

**Autor:**

„Ich habe den Verhältnissen gekündigt, / sie waren falsch“, heißt es an einer anderen Stelle. Deutlichkeit ist im Werk von Elke Erb die Voraussetzung für literarisches

Schaffen, das immer auch das Risiko eingeht, im Abseits zu stehen. So dürfen ihre Arbeiten, die in der DDR entstanden sind, durchaus als Protest gegen staatlich normiertes Schreiben gelesen werden, sind aber auch ohne den historischen Bezug noch immer gültig: Weil es in ihren Arbeiten um grundsätzliche Fragen zur Ästhetik geht, wie etwa der Möglichkeit, den Prozesscharakter von Lyrik abzubilden. Natürlich stand und steht Erb nie ganz außerhalb der Form. Der von Monika Rinck und Steffen Popp herausgegebene Band mit Gedichten aus fünf Jahrzehnten zeigt Erbs erstaunlichen Willen zur Formenvielfalt, der sich in einer skurrilen Szene genauso ausdrückt wie in einer naturlyrischen Beobachtung, mal im essayistischen Langgedicht, dann im autobiographischen Zweizeiler, in graphisch aufgelösten Poemen genauso wie in klassischer Lautpoesie, gefolgt von poetologischen Reflexionen und Erörterungen volkstümlicher Redewendungen. Elke Erb dichtet und kommentiert ihre Lyrik gleichermaßen, sie untersucht und formt Worte und Bedeutungen, immer auf der Suche nach Wahrheiten in der Welt und in der Ästhetik - mögen die auch noch so übel sein.

**Zitat:**

Kaum setze ich die Feder an, bohrt sie sich in den Grund.  
Auch schon ohne Papier, schon im Kopf. - Oder so gesagt. Gehe ich  
Dem Übel auf den Grund, kommt es über mich, Übel auf Übel!

**Autor:**

Das Übel hält die Dichterin keineswegs von weiteren Tiefenbohrungen ab, denn für sie gilt die Maxime: „Lange und stumpf zu tun haben mit den Sachen bringt den Sachverstand - das gewußt wie bringt ihn nicht.“ Tatsächlich ist das „Besondere an den Gedichten und Texten Elke Erbs“, wie es im Nachwort heißt, „ihr beharrlicher, aufmerksamer und zugewandter Umgang mit ausnahmslos allem, was der Fall ist.“ Es geht um „Erkenntnis, Einsichten, Überblicke“, und nicht zuletzt deshalb ist der Georg-Büchner-Preis an Erb in Zeiten, in denen ständig über fake news und Meinungsmache gestritten wird, eine auch politische Entscheidung. Der Lyrikerin eilt zuweilen der Ruf voraus, in ihren Sprachexperimenten unverständlich zu sein. Wer sich aber auf den wendigen und selbstreflexiven Stil einlässt, stellt eine bemerkenswerte Klarheit in der Beobachtung fest. Elke Erb ist keine Dichterin, die nebulöse Zeilen raunt, die mit Pathos berühren möchte oder gefühligen Biedersinn anbietet. Bei ihr geht es, im wahrsten Sinne des Wortes, zur Sache - zu der eben auch die autobiographische Erkundung gehört. Mag das lyrische Ich von Kreuzweh geplagt sein, so wie in dem Stück mit dem schönen, weil skeptischen Titel „Gedichtverdacht“, Erb nutzt die Selbstreferenz in aller Regel als Chance, poetisches Material zu schöpfen.

**Zitat:**

„Wenn ich Gedichte schreibe - vielleicht auch bei anderem, bin ich die Quelle, nichts weiter - und wie ich das Quellwasser liebe jetzt, wo ich das schreibe, es zwischen Gestein hervorkommen sehe, um sie herum...!!“

**Autor:**

Elke Erb hat die meisten ihrer zwanzig Gedichtbände in Kleinverlagen veröffentlicht. Sie hat auch nach dem Fall der Mauer am Rande des literarischen Betriebs gearbeitet. Luftiger und leichter wirken ihre Gedichte jüngeren Datums, obwohl es bzw. gerade weil es um die eigene Gebrechlichkeit geht. Elke Erb scheint sich in der Paradoxie besonders heimisch zu fühlen. In letzter Zeit darf sich die Autorin wieder vermehrt über Preise und Stipendien freuen. Auch weil ihre Lyrik für die nachfolgende Generation stilprägend ist, vor allem was die poetische Selbstreflexion anbelangt. Der klug editierte Band im Suhrkamp Verlag würdigt nun dieses nachhaltige Lebenswerk einer Dichterin, die allerdings nie schulbildend sein wollte. Ihre Literatur ist vielmehr als Aufforderung zur lyrischen Selbstermächtigung, als Absage an den kleinsten gemeinsamen Nenner zu verstehen und der Buchtitel „Das ist hier der Fall“ als bittere Pointe. Elke Erbs Dichtkunst jedenfalls, mag sie nun auch zur Suhrkamp-Kultur gehören, liest sich wie ein Angriff auf fast alles, was literarisch derzeit der Fall ist.